

Murmeli auf der Klewenalp erschossen – wegen Geld- und Platzmangels

Eine Kundin der Klewenalpbahn wollte nur das Beste für die Erdhörnchen: mehr Platz, ein grösseres Gehege. Die Auflagen waren für die Bahn jedoch zu gross. Nun hat der Wildhüter die sieben Murmeli erlegt.

Manuela Nyffenegger 2.10.2019, 10:54 Uhr

Sie waren eine Attraktion für Gross und Klein, die sieben Murmeltiere auf der Klewenalp im Kanton Nidwalden. Nun sind sie – eine traurige Ironie – indirekt Opfer tierschützerischer Auflagen geworden, wie die [«Luzerner Zeitung»](#) («LZ») berichtet. Eine Besucherin hatte sich an die Behörden gewandt mit der Befürchtung, die Tierschutzvorschriften für die Haltung der Murmeli würden auf der Klewenalp nicht erfüllt. Tatsächlich machte das Veterinäramt nach einer Begehung im vergangenen Frühling strengere Auflagen: Die Tiere hätten Anrecht auf mehr Platz, das Gehege dürfe nur von zwei Seiten für das Publikum zugänglich sein und müsse mit Steinen stabiler gemacht werden.



Da waren sie noch quicklebendig: Murmeli auf der Klewenalp. (Bild: PD)

Doch dafür fehlten der Bahn der Platz und das Geld. Paul Odermatt, Leiter Betrieb und Technik der Klewenalpbahn, erklärte gegenüber der «LZ», ein neues Gehege hätte 250 000 Franken gekostet, fünfmal so viel Geld, wie im vergangenen Geschäftsjahr an Gewinn angefallen war. Das sei schlicht nicht drin gelegen. Odermatt suchte deshalb nach anderen Lösungen und nahm Anfang September Kontakt mit dem Tierpark Goldau, dem Murmeltierpark auf dem Grimsel und der Stanserhornbahn auf. Doch niemand konnte die Tiere auf die Schnelle aufnehmen, auch der Kanton konnte keinen Platz vermitteln.

«Wir sagen auf Wiedersehen»

Auch eine Auswilderung hat Odermatt in Betracht gezogen. Doch diese Idee wurde nach Rücksprache mit dem Amt für Jagd und Fischerei wieder verworfen. Die Tiere seien sich an Fütterung gewöhnt gewesen, erläutert Odermatt. Sie wären in freier Wildbahn verhungert.

So stellte die Bahn im Sommer ein Schild auf, auf dem sie Abschied von den Murmeltieren nahm. «Wir sagen auf Wiedersehen», hiess es darauf. «Die Zeit hier oben war pfiifig schön.» Doch zu einem Wiedersehen wird es nicht kommen, die sieben Tiere sind vergangene Woche vom Wildhüter geschossen worden.



Die Murmeli verabschiedeten sich diesen Sommer auf einem Plakat. (Bild: PD)

Tierschützer kritisieren das Vorgehen. Marion Theus, Präsidentin des Vereins Wildtierschutz Schweiz, zeigt sich in der «LZ» überzeugt, dass es andere Lösungen gegeben hätte. Sie verweist auf das Bündnerland, wo Tiere in der freien Natur teilweise gefüttert würden. Deshalb wäre eine Auswilderung auch für die Nidwaldner Murmeli eine Lösung gewesen, sagt sie.

Vorbereitung auf Winterschlaf

Hannes Jenny, Wildbiologe beim Amt für Jagd und Fischerei des Kantons Graubünden, widerspricht auf Anfrage der NZZ dieser Einschätzung. «Zum jetzigen Zeitpunkt können Murmeltiere nicht ausgewildert werden. Das wäre Tierquälerei.» Die Vorbereitungen auf den Winterschlaf benötigten einen längeren Vorlauf: Aufbau der Fettreserven, Herrichten des Winterbaus. Auch müssten sich die Tiere als Team darauf vorbereiten können. Zudem müsste für die Gruppe laut Jenny ein freies Territorium gefunden werden. Im Kanton Graubünden zum Beispiel würden keine Murmeltiere ausgewildert, weil wegen der grossen Zahl dieser Tiere schon sämtliche Territorien besetzt seien. Eine erfolgreiche Auswilderung hält Jenny nicht grundsätzlich für ausgeschlossen, aber eine solche müsste zur besten Jahreszeit im Juni oder Juli erfolgen.

Für die Murmeli auf der Klewenalp kommen alle Überlegungen zu spät. Wer hier noch Murmeltiere sehen will, muss sich künftig in der freien Wildbahn umsehen und geduldig beobachten: Immerhin leben in der Region mehrere Murmeltierkolonien.